

Karin Orchard

Cicero, the Roman Hitler. Kurt Schwitters' Verhältnis zum Nationalsozialismus

„Jede Darstellung ist eine unnötige literarische Zulast. Sie ist erlaubt, wenn mit ihr und mit den eigentlichen optischen Mitteln gestaltet ist, nur ist es dann nicht reine Malerei. Denn Darstellung ist in jedem Falle literarisch.“¹ Kurt Schwitters' Aussage über das Literarische in der Malerei gilt natürlich gleichermaßen für die Plastik. In dem Manuskript, das er vermutlich 1940 während der 17-monatigen Internierung als einer von *His Majesty's most loyal enemy aliens* im Hutchinson Camp auf der Isle of Man verfaßte, plädiert er für die *reine* Kunst und gegen die Vermischung der Kunstgattungen. Kurt Schwitters (Hannover 1886 – Kendal 1948) gilt als einer der Hauptvertreter der abstrakten Kunst im 20. Jahrhundert, insbesondere der abstrakten Collage und Assemblage. Und doch mag diese Aussage seltsam erscheinen angesichts der gewaltigen Anzahl gegenständlicher Gemälde und Zeichnungen – und in sehr geringem Umfang auch gegenständlicher Plastik –, die Schwitters Zeit seines Lebens parallel zum abstrakten Œuvre geschaffen hat. Insbesondere während der Internierung entstand beispielsweise eine Vielzahl von Porträts von Mitinternierten und britischem Militärpersonal in einem naturalistischen Stil – vorwiegend zwar als Auftragsarbeiten, aber auch als „ein privates Vergnügen“ und „zur Orientierung.“² Doch auch in Schwitters' abstrakte Arbeiten schlich sich zunehmend eine *literarische Zulast* ein. Originale Werktitel beispielsweise der 1940er Exiljahre wie *Symphony for a poet* (WV 2617), *Das Bild der guten Hoffnung* (WV 2622), *Madonna* (WV 2876) oder *Ugly Girl* (WV 2985),³ die nicht auf verwendetes Material verweisen, sondern einen inhaltlichen Hinweis geben, zeugen von dieser Tendenz.



Abb. 1: Kurt Schwitters, *Cicero*, 1944, Holz, Gips, bemalt, 26 x 20 x 12,5 cm, jetziger Zustand, Foto: Karin Orchard

In diese Gruppe der Werke mit einem inhaltlich bedeutsamen Titel zählt ebenfalls die Plastik *Cicero* (WV 3131, *Abb. 1*), die zwischen 1940 und 1944 entstand. Eine Photographie der Skulptur, die Schwitters an seinen Freund Raoul Hausmann in Frankreich sandte, ist mit dem Datum 1944 versehen. Ob es sich hierbei tatsächlich um das Herstellungsdatum der Plastik handelt, ist ungewiß, da Schwitters häufig Werke erst für Ausstellungen und Publikationen betitelte und datierte. Zumindest muß sie in England entstanden sein, da sie in London ausgestellt und publiziert wurde, und Schwitters sie seinem Londoner Mäzen und früherem Schulfreund Walter Dux als Dank für die Aufbewahrung seiner Kunstwerke in dessen Fabrikräumen überließ, als er 1945 von London in den Lake District übersiedelte.

Jack Bilbo und Al Capone

Erstmals ausgestellt war *Cicero* im Dezember 1944 in der Modern Art Gallery, London, in Schwitters' einziger Einzelausstellung zu Lebzeiten in England. Anlässlich der Ausstellung erschien ein doppelseitiges Faltblatt mit einem äußerst lobenden Text („Schwitters is the supreme master of the collage“) des angesehenen britischen Kunstkritikers Herbert Read, auf den Schwitters immer sehr stolz war,⁴ sowie einer Auflistung der Werke. Geleitet wurde die Galerie von Jack Bilbo, „a real Art Gangster“, wie Schwitters ihn nannte.⁵ Sein bürgerlicher Name war Hugo Baruch, geboren 1907 in Berlin als Sohn einer jüdischen Familie. Dem politisch engagierten Bilbo gelang die Flucht zunächst nach Frankreich und Spanien, schließlich 1936 nach England. Im Oktober 1941 eröffnete er inmitten der Luftangriffe und Kriegswirren seine Galerie, um insbesondere die Exilkünstler zu fördern: „Die Modern Art Gallery öffnet ihre Pforten mitten im Krieg mit dem einzigen Ziel, dem modernen Künstler eine freie und unvoreingenommene Plattform zu bieten, und für die Menschen eine Oase der Vernunft und des Schaffens zu bauen in einer Welt der falschen Werte, auch in dem Glauben an die Notwendigkeit eines intellektuellen Kampfes gegen den Hitlerismus und alles, für das er steht.“⁶ In seinen Räumlichkeiten fanden jedoch nicht nur Ausstellungen sondern auch Abendveranstaltungen und Lesungen statt. Auch Schwitters war häufiger mit Vorträgen seiner Ursonate und von Gedichten zu Gast. Neben seiner Tätigkeit als Galerist war Bilbo aber Zeit seines Lebens ein großer Fabulierer und Geschichtenerzähler, also ein Mann ganz nach Schwitters' Geschmack. 1932 hatte Bilbo „Ein Mensch wird Verbrecher. Die Aufzeichnungen des Leibgardisten von Al Capone“ publiziert, einen fiktiven Roman über die amerikanische Gangsterwelt in autobiographischer Form, in dem er sich als ehemaligen Leibwächter von Al Capone ausgibt. Das Buch war äußerst erfolgreich;

es wurde sofort in fünfzehn Sprachen übersetzt und ging durch die Klatschspalten der internationalen Zeitungen und Illustrierten.⁷ Die Schilderung muss so überzeugend gewirkt haben, dass Bilbo bis heute noch als Gangster im Dienste des berühmten Mafiabosses gilt, obwohl er spätestens in seiner Autobiographie von 1948 enthüllte, daß diese Episode pure Erfindung gewesen sei.⁸ Al Capone wird üblicherweise mit der Stadt Chicago in Verbindung gebracht, in die er 1919 von Brooklyn aus übersiedelte, doch sein Hauptquartier hatte er seit 1924 in der benachbarten Stadt Cicero (!) aufgeschlagen. Die Übernahme der städtischen Verwaltung von Cicero 1924 stellte seinen größten Triumph dar. Benannt war die Stadt nach dem römischen Politiker und Redner Cicero. Durch Jack Bilbo waren Schwitters diese Zusammenhänge sicherlich bekannt, und dessen Geschichten aus der Wirkungsstätte seines „Verbrecherlebens“ mögen ihm vielleicht willkommene Anregung zu dem ungewöhnlichen Titel für seine Plastik gewesen sein.

Cicero und Hitler

Doch ist dies alles? Im Juli des auf die Ausstellung folgenden Jahres, bei der die Plastik spätestens ihren Namen erhalten hatte, publizierte Bilbo ein aufwendig illustriertes Buch über die moderne Kunst, in dem auch Schwitters mit einer Abbildung von *Cicero* (Abb. 2) vertreten war.⁹



Abb. 2: Kurt Schwitters, *Cicero*, 1944, Foto: Ernst Schwitters, 1944

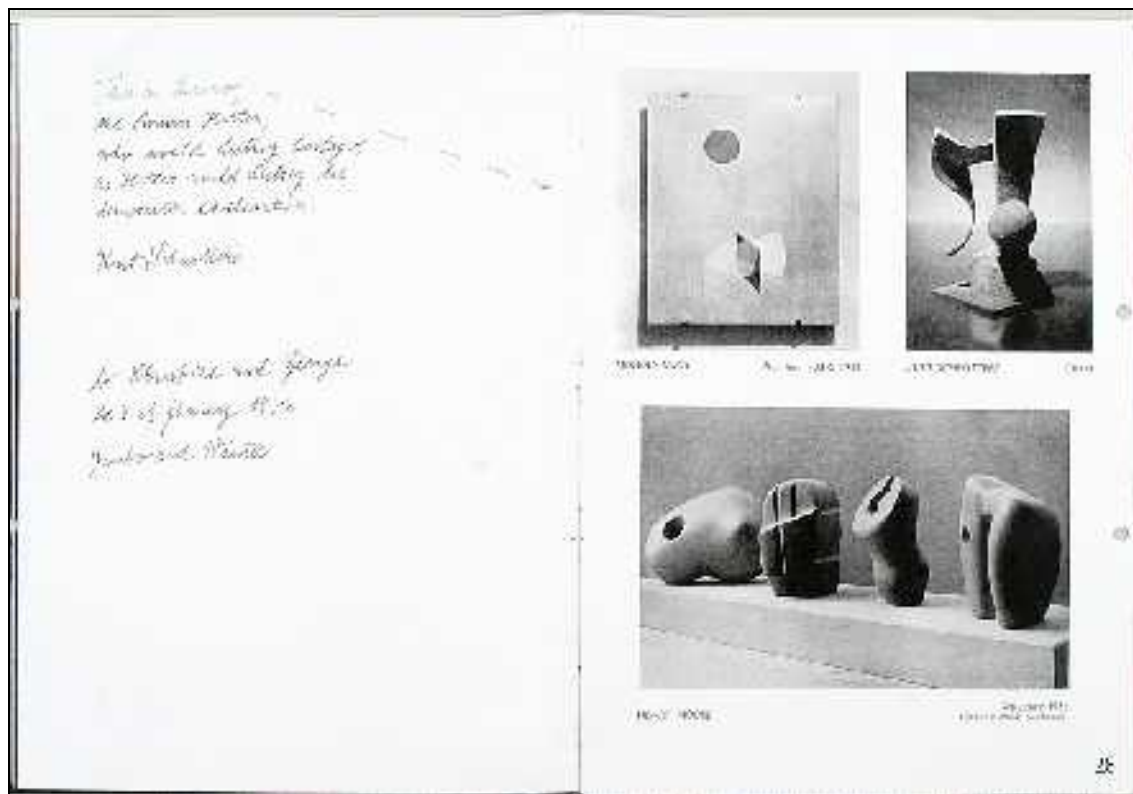


Abb. 3: Jack Bilbo, *The Moderns. Past – Present – Future*, London 1945, S. 28, mit Widmung von Kurt Schwitters, Privatbesitz England

Im Nachlaß der Familie Woodcock aus Lytham (Lancashire) befindet sich ein Exemplar dieses Buches mit einer merkwürdigen Widmung auf der der Abbildung gegenüberliegenden Seite (Abb. 3): „This is Cicero, / the Roman Hitler, / who would destroy Cartago, / as Hitler would destroy the / democratic civilisation. / Kurt Schwitters / to Christine and George / the 9. of January 1946 / Jumbo and Wantee.“¹⁰ Die Woodcocks hatten Schwitters 1945 im Lake District kennengelernt und ihm Aufträge für ihre Porträts sowie ihres Sohnes Peter und ihrer Nichte Patricia Robinson gegeben.¹¹ Während der Porträtsitzungen wohnte Schwitters im Hause der Woodcocks und schenkte ihnen vermutlich das Buch aus Dankbarkeit für diese lukrativen Aufträge und die Gastfreundschaft.

Wie kommt es aber zu dieser äußerst ungewöhnlichen Widmung? Historisch falsch ist ohne Zweifel, dass Cicero Karthago zerstört habe, Schwitters verwechselt ganz offensichtlich Marcus Tullius Cicero mit dem Eroberer Karthagos, Marcus Porcius Cato d.Ä.. Die scheinbar widersprüchliche Gleichsetzung des römischen Politikers, Schriftstellers und Redners Cicero, mit dem Diktator Hitler lässt sich vielleicht eher erklären: Nach seinem gewaltsamen Tod durch das zweite Triumvirat war Cicero als politischer Gegner Caesars und erklärter „Staatsfeind“ stets Gegenstand scharfer Kontroversen und Interpretationen. Heute sieht man Cicero wieder zu einem der

„Väter Europas aufrücken [...] durch eine Humanität, die philosophische Bildung mit der Befähigung zum öffentlich wirkenden Wort zu vereinigen strebte.“¹² Allerdings hatte insbesondere der Neuhumanismus des 19. Jahrhunderts in der Gestalt der deutschen Historiker Wilhelm Drumann¹³ und Theodor Mommsen¹⁴ ein sehr negatives Charakterbild des Politikers Ciceros entworfen. Mommsen beschrieb ihn äußerst drastisch als „Staatsmann ohne Einsicht, Ansicht und Absicht.“¹⁵ Die Rezeption dieser sehr einflußreichen Interpretation zog sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein.¹⁶ So verwundert es nicht, wenn unter den Historikern und Philologen ein Cicero-Bild unter negativem Vorzeichen vorherrschte.

Doch wie erlangte Schwitters Kenntnis von dieser Rezeption? Seine historischen Vorlieben gingen sicherlich nicht über die normale Schulbildung hinaus, sein Elternhaus war eher kleinbürgerlich und während seiner Akademiezeit 1909 – 1915 in Dresden besuchte er zwar Vorlesungen in Literatur bei Oskar Walzel, auch Musiktheorie begeisterte ihn sehr, doch ein gesteigertes Interesse für griechisch-römische Geschichte ist nicht nachweisbar, auch wenn er 1928 an einer Studienreise durch Italien teilnahm. Nach seiner Ankunft in Großbritannien im Juni 1940 wurde Schwitters zunächst in verschiedenen Lagern interniert, die längste Zeit verbrachte er allerdings vom Juli 1940 bis zum November 1941 im Hutchinson Internment Camp in Douglas auf der Isle of Man.¹⁷ Bis zum Kriegsausbruch waren ungefähr 55 000 Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei nach Großbritannien eingewandert. Aufgrund der restriktiven britischen Asylpolitik war der Anteil an Unternehmern, Wissenschaftlern, Intellektuellen und Künstlern sehr hoch. Da man Staatsgefährdung und Spionage befürchtete, wurden ab Mai 1940 deutsche und österreichische Flüchtlinge als *enemy aliens* verhaftet und in Internierungslager überführt, wobei es zu der absurden Situation kam, daß selbst führende Personen des Widerstandes inhaftiert wurden. Überdurchschnittlich viele Intellektuelle und Wissenschaftler fanden sich im Hutchinson Camp. Doch selbst in einer solchen Schicksalsgemeinschaft kann das Camp-Leben sehr eintönig und langweilig sein. Schnell organisierte man sich daher, und es entstand eine vielfältige „Welt in der Nußschale“¹⁸ mit einem umfangreichen kulturellen Programm von Lagerzeitungen, Camp-Kabarett- und Theatervorstellungen bis zu Konzerten und Ausstellungen, an deren Organisation Schwitters selbstverständlich beteiligt war. Insbesondere auf die Camp-Schule und -Universität soll hingewiesen werden, denn hier wurden Vorträge von führenden Koryphäen aus allen Wissensgebieten gehalten. Schwitters nahm regen Anteil an diesen Veranstaltungen, sowohl als Gast als auch als Vortragender und Ausstellender. Er dürfte hier durchaus etwas über antike Geschichte und

Literatur gehört haben, denn nachweislich waren die Altphilologen und Historiker Hans Rothfels, Rudolf Pfeiffer und Paul Maas gemeinsam mit ihm interniert.¹⁹ Auch mit dem ehemaligen Kölner Ordinarius für römisches Recht und Rechtsphilosophie, Franz Haymann, der 1939 nach England emigriert war, war Schwitters näher bekannt. Dieser beauftragte ihn nämlich mit einem großen Halbfigurenbildnis (WV 2653, *Abb. 4*), und es ging sicherlich nicht schweigsam zu bei den Sitzungen.

Abb. 4: Kurt Schwitters, *Ohne Titel (Porträt Franz Haymann)*,



1940, Öl/Leinwand, 83,8 x 62,2 cm, Privatbesitz, Foto: Daphne Wassermann

Nach seiner Entlassung aus der Internierung zog Schwitters zu seinem Sohn Ernst nach London. Er hatte viele Freundschaften im Camp geschlossen und verkehrte nun häufig in Emigrantenkreisen. Es existierten einige Exilorganisationen, die er als Gast besuchte oder in denen er sich engagierte, wie etwa der bereits 1938 gegründete Freie Deutsche Kulturbund (FDKB), bei dem er im Januar 1942, kurz nach seiner Ankunft in London, bereits einen Vortrag hielt.²⁰ 1946 wurde er eingeladen, Mitglied zu werden, doch er lehnte dankend mit dem Hinweis ab: „es [ist] mir ganz klar geworden, daß meine Arbeit nicht typisch deutsch ist. [...] ich versuche weit mehr jetzt, da ich mich in England wohl fühle, englisches Fühlen und englisches Wesen zu verstehen, als das deutsche, das ich von Geburt her kenne.“²¹ Schwitters' Plädoyer gegen nationales Schubladendenken hatte sich an Oskar Kokoschkas Einführungstext für die Publikation des FDKBs, „Kleine Sammlung 1946“,²² entzündet. Schwitters war in dieser Kompilation abermals mit einer Reproduktion seiner *Cicero*-Plastik vertreten. Abgesehen davon, daß es vermutlich das einzige Klischee war, über das Schwitters in seiner englischen Zeit verfügte, ist es erstaunlich, daß er eine Plastik mit einem literarischen Titel als charakteristisch für sein Werk ansah und sie zweimal publizieren ließ. Aber auch das politisch links

ausgerichtete Engagement einiger der Künstler beim FDKB wie etwa John Heartfield mißbehagte ihm sehr²³, da er sich als unpolitischen Künstler verstand, dessen Kunst keiner Ideologie dienen dürfe, und diese Haltung trug wohl zu seiner Absage bei. Nichtsdestotrotz nahm er die Veranstaltungen gerne wahr, ebenso wie die des Internationalen und des Deutschen PEN-Clubs. 1930 war er Mitglied der deutschen PEN-Gruppe geworden, hatte 1931 am 9. Kongreß in Den Haag teilgenommen, war dann aber nach der Gleichschaltung ausgetreten, da er kein Mitglied im *NS Pen* sein wollte, und in England später nicht wieder eingetreten.²⁴ Bis März 1945 hatten über 30 Meetings und Lectures des Deutschen PEN-Clubs stattgefunden, und Schwitters hatte „als alter PEN die Sitzungen und Essen besucht und den Sekretär [Hermon] Ould gemalt.“²⁵ Es gab also Gelegenheiten genug für Schwitters in der Hutchinson-Universität, beim FDKB oder im PEN-Club auch einmal etwas über die Antike und eine problematische Cicero-Interpretation zu hören.

Die römische Antike war aber auch in anderem Zusammenhang in Mißkredit geraten: Als Hitler in seiner Rede vom 11. Dezember 1941 vor dem Deutschen Reichstag den USA den Krieg erklärte, zog er wiederholt den Expansionsdrang des römischen Weltreichs als Parallele und Rechtfertigung für den des Deutschen Reiches heran, wobei die Zerstörung Karthagos einen Fixpunkt für die Geschichte Europas darstellte: „Mit dem griechischem Geist und der griechischen Kultur verband sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende damalige Europa.“²⁶ Die Rede wurde im Rundfunk übertragen und war ob ihrer historischen und politischen Tragweite in ihrem Inhalt auch dem britischen Publikum und den Internierten bekannt.

Abb. 5, Kurt Schwitters, *Ohne Titel (The Hitler Gang)*, 1944,



Collage, 34,8 x 24,6 cm, Kurt und Ernst Schwitters Stiftung, Leihgabe im Sprengel Museum Hannover
Foto: Michael Herling/Aline Gwose, Sprengel Museum Hannover

Aufgefrischt wurde diese Rede von 1941 vielleicht in Schwitters' Bewußtsein, vorausgesetzt *Cicero* entstand erst 1944, als der amerikanische Film des Regisseurs John Farrow, *The Hitler Gang*, 1944 in die Londoner Kinos kam. Der Film zeigt den Aufstieg Adolf Hitlers zum Diktator im Deutschen Reich in der Art eines Gangsterfilms, ein Genre, das erst durch die vorbildhafte, schillernde Figur eines Al Capone inspiriert wurde.²⁷ Im Schlußteil der Rede von Dezember 1941 verwarft sich Hitler auch dagegen, daß der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt ihn einen *Gangster* genannt habe.²⁸ Schwitters war ein großer Filmfan und wird *The Hitler Gang* sicherlich in London gesehen haben. Denn er verarbeitete eine Zeitungsannonce für den Film gemeinsam mit einer Schießscheibe und anderen Papiermaterialien in einer unbetitelten Collage (WV 3086, *Abb. 5*). In der Collage, die vornehmlich aus unbeschrifteten, farbigen Papieren besteht, unter denen das kräftige Rot des Untergrundes dominiert, sticht die Annonce mit den Worten *The Hitler Gang* und dem Hakenkreuz als i-Punkt besonders hervor. Wenn der aus Cicero, Illinois, stammende Al Capone der Inbegriff des amerikanischen Gangsters ist, bekannt gemacht im europäischen Feuilleton und der Klatschpresse durch seinen angeblichen Leibwächter, den *art gangster* Jack Bilbo, Schwitters' Galeristen und Freund, so ist der Weg nicht weit zum wirklichen Gangster auf der europäischen Bühne, nämlich Adolf Hitler. Diese Art von kryptischen Fährten und versteckten Hinweisen, oftmals in ironisch-kritischer Absicht, ist typisch für Schwitters' politisch bedeutungsgeladene Werke.²⁹

Abb. 6: Kurt Schwitters beim Vortrag der Ursonate, 1944,



London, Foto: Ernst Schwitters



Abb. 7: Hitler als Redner

Ein weiterer Aspekt, der vielleicht erhellt, warum Schwitters seine Plastik *Cicero* nannte und sie mit Hitler in Verbindung brachte, ist möglicherweise in der Bedeutung von Cicero als großem Rhetoriker zu sehen. Schwitters war aufgrund seiner eigenen Tätigkeit als Entertainer und Rezitator seiner Gedichte, Prosatexte und vor allem der *Ursonate* natürlich sensibilisiert für dramatisch inszenierte und einstudierte Auftritte (Abb. 6). Er galt als „Vortragsgenie, ein Meister der Kunstpause, der Spannung, der Gefühlserregung und des befreienden Lachens“,³⁰ er konnte sein Publikum mit seinem Charisma fesseln und begeistern.³¹ Das Bild, das Hitler von sich nach außen propagandistisch vermittelte, ist das eines Redners und Agitators mit großer, übertriebener rhetorischer Gestik (Abb. 7). Insofern würde es nicht verwundern, wenn Schwitters mit seiner Plastik ein abstrahiertes Porträt von Cicero/Hitler als Redner zeigen wollte.

Andererseits, „alles stimmt, aber auch das Gegenteil“³²: Schwitters hat einfach nicht aufgepaßt. Denn bei den Vorträgen war er offenbar häufig damit beschäftigt, Plastiken zu formen, die Redner und Zuhörer zu zeichnen (WV 2857 – 2873), und

wer weiß wie sonst sich kreativ zu betätigen. Von seinem Künstlerfreund Stefan Themerson wissen wir, wie Schwitters bei dem Vortrag über John Milton im PEN-Club eine Drahtskulptur aus einem Kleiderbügel formte (WV 3048).³³ Wer beim Schaffen eines Kunstwerkes durch seinen kreativen Prozeß von der Außenwelt so abgelenkt wird, dem sei es durchaus erlaubt, Cicero und Cato zu verwechseln und den römischen Humanisten mit einem aktuellen Diktator zu vergleichen, dem kommt es auf historische Wahrhaftigkeit nicht an.

Bildnachweis:

Abb. 1–6: Kurt Schwitters Archiv im Sprengel Museum Hannover,

© VG Bildkunst, Bonn 2007

Abb. 7:

<http://supressednews.blogspot.com/2006/06/fake-terror-road-to-dictatorship.html>

- ¹ Schwitters, Kurt: Vermischung von Kunstgattungen, in: Kurt Schwitters. Das literarische Werk, hg. von Friedhelm Lach, Bd. 5, Köln 1981, S. 371–372, hier S. 372.
- ² Schwitters, Kurt: Kurt Schwitters, in: Lach 1981 (wie Anm. 1), S. 250–254, hier S. 253 und 254.
- ³ Die Werkverzeichnisnummern beziehen sich auf: Orchard, Karin/Schulz, Isabel: Kurt Schwitters Catalogue raisonné, hg. vom Sprengel Museum Hannover im Auftrag der Niedersächsischen Sparkassenstiftung, der Norddeutschen Landesbank, der Sparkasse Hannover und der Kurt und Ernst Schwitters Stiftung, 3 Bde., Ostfildern-Ruit 2000–2006, im folgenden als WV abgekürzt.
- ⁴ Webster, Gwendolen: Kurt Merz Schwitters. A Biographical Study, Cardiff 1997, S. 343.
- ⁵ Zit. n. Webster 1997 (wie Anm. 4), S. 344.
- ⁶ Zur Eröffnung der Galerie am 2.10.1941 veröffentlichte Jack Bilbo ein Manifest, zit. n. Woodeson, Merry Kerr: Jack Bilbo und seine „Modern Art Gallery“. London 1941–1946, in: Kunst im Exil in Großbritannien 1933–1945, Ausst. Kat. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst, Berlin 1986, S. 49–51, hier S. 49.
- ⁷ Zuerst 1932 als Fortsetzungsroman in der *Münchener Illustrierte Presse* erschienen. In Bilbo, Jack: An Autobiography. The First Forty Years of the Complete and Intimate Life Story of an Artist, Author, Sculptor, Art Dealer, Philosopher, Traveller, and a Modernist Fighter for Humanity, London 1948, S. 24–36, sind die gesammelten Zeitungsausschnitte reproduziert.
- ⁸ Bilbo 1948 (wie Anm. 7), S. 11 und 135–136.
- ⁹ Bilbo, Jack: The Moderns. Past – Present – Future, London 1945, S. 28.
- ¹⁰ Schwitters wurde von seiner Lebensgefährtin Edith Thomas „Jumbo“ genannt, er wiederum hatte für sie den Spitznamen „Wantee“.
- ¹¹ WV 3306, 3305, 3175, 3176.
- ¹² Fuhrmann, Manfred: Cicero und die römische Republik. Eine Biographie, Düsseldorf ²2006, S. 309.
- ¹³ Drumann, Wilhelm: Geschichte Roms in seinem Übergang von der republikanischen zur monarchischen Verfassung, oder: Pompeius, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen, 6 Bde. Königsberg 1834–1844.
- ¹⁴ Mommsen, Theodor: Römische Geschichte, 8 Bde., München ⁶2001, Erstausgabe: Leipzig 1854–1856, 1885.
- ¹⁵ Mommsen 2001 (wie Anm. 14), Bd. 5, S. 284.
- ¹⁶ Vgl. Christ, Karl: Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft, München 1982.
- ¹⁷ Zur Geschichte der Internierungen vgl. Müller-Haas, Marlene: Die Internierung der Exilierten in Großbritannien 1940–1941, in: Kunst im Exil in Großbritannien 1933–1945, Ausst. Kat. Neue Gesellschaft für Bildende Kunst Berlin, 1986, S. 273–276; Ritchie, J. M.: German Exiles. British Perspectives, Exil-Studien 6, New York 1997; Kochan, Miriam: Britain's Internees in the Second World War, London 1983; Hinrichsen, Klaus: Visual Art Behind the Wire, in: The Internment of Aliens in Twentieth Century Britain, hg. von David Cesarini/Tony Kushner, London 1993, S. 188–209.
- ¹⁸ So der Titel des Romans von Richard Friedenthal, München 1956, der das Leben im Hutchinson Camp schildert.
- ¹⁹ Röder, Werner/Strauss, Herbert A.: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. International Biographical Dictionary of Central European Émigrés 1933–1945, 3 Bde., München 1980–1983. Vinzent, Markus: Bio-graphie und Historio-graphie. Helene Hohmeyer: Frau – „Halbarierin“ – Exilierte, in: Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Faschismus und Nationalsozialismus. Kolloquium Universität Zürich 14.–17. Oktober 1998, hg. von Beat Näf, Mandelbachtal/Cambridge u.a. 2001, S. 439–464. Laut Vinzent waren 13 von 80 Professoren und Privatdozenten der Klassischen Philologie emigriert. Mindestens vier von ihnen waren mit Schwitters interniert. Ob das *Porträt Jacobi* (WV 2680)

eventuell den Philologen Felix Jacoby darstellt, ist ungewiss.

²⁰ Müller-Härlin, Anna: „Remember Hannover, Berlin, Paris“. Kurt Schwitters alte und neue Freunde in London, in: Merzgebiete. Kurt Schwitters und seine Freunde, hg. von Karin Orchard/ Isabel Schulz, Ausst. Kat. Sprengel Museum Hannover, Köln 2006, S. 182–195, hier S. 185.

²¹ Brief Siegfried Zimmering an Kurt Schwitters, o. Datum, Kurt und Ernst Schwitters Stiftung, Leihgabe im Kurt Schwitters Archiv, Sprengel Museum Hannover. Der Text von Schwitters, [*Sie sandten mir eine Aufforderung*], in: Lach 1981 (wie Anm. 1), S. 384, muß als ein Antwortschreiben gewertet werden. Der Text lag Lach als undatiertes Manuskript in Gabelsberger Kurzschrift vor, wahrscheinlich ist es eine Abschrift des Briefes an den FDKB.

²² Kleine Sammlung 1946. Gedichte, Erzählungen, Reproduktion, hg. von Free German League of Culture, London 1946.

²³ Vgl. Müller-Härlin 2006 (wie Anm. 20), S. 185.

²⁴ Brief Kurt Schwitters an Ernst und Eve Schwitters, 8.8.1946, Kurt und Ernst Schwitters Stiftung, Leihgabe im Kurt Schwitters Archiv, Sprengel Museum Hannover, Inv.-Nr. Que 06838789: „I am not any more member of the PEN. Because I went out in Germany, when they should become a NS Pen. And in England I did not get new membership.“

²⁵ Brief Kurt Schwitters an Christof und Luise Spengemann, 17.7.1946, in: Kurt Schwitters. Wir spielen, bis uns der Tod abholt. Briefe aus fünf Jahrzehnten, hg. von Ernst Nündel, Frankfurt (Main)/Berlin/Wien 1974, S. 207. 1940 porträtierte Schwitters den Sekretär des deutschen Exil-PEN, Rudolf Olden (WV 2650), 1944 den Generalsekretär des Internationalen PEN-Clubs, Hermon Ould (WV 3077), sowie weitere PEN-Mitglieder, Alfred H. Unger (WV 2655) und Richard Friedenthal (WV 2677 und 2749).

²⁶ Domarus, Max: Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, Bd. 2, Würzburg 1963, S. 1796. Vgl. auch Christ 1982 (wie Anm. 16), S. 199; Kershaw, Ian: Hitler 1936–1945, Stuttgart 2000, S. 598–600.

²⁷ Als erster klassischer Gangsterfilm gilt der amerikanische Film des Regisseurs Mervyn LeRoy, *Little Caesar*, 1931, dessen Hauptfigur, Rico Bandello, genannt Little Caesar, an Al Capone angelehnt ist.

²⁸ Domarus 1963 (wie Anm. 26), S. 1807: „Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels derartiger Subjekte nicht aus Europa, sondern aus den USA stammt“. Bilbo 1948 (wie Anm. 7), S. 136: „Gangdom, like fascism, is nothing but unmasked capitalism running amok“.

²⁹ Vgl. Schulz, Isabel: „Die Kunst ist mir viel zu wertvoll, um als Werkzeug mißbraucht zu werden“. Kurt Schwitters und die Politik, in: Schwitters Arp, Ausst. Kat. Kunstmuseum Basel, Ostfildern-Ruit 2004, S. 197–204, dort weitere Literatur; Hensel, Thomas: Merz und Politik, in: Kritische Berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften, Jg. 29, H. 2 (2001), S. 90–95.

³⁰ Hinrichsen, Klaus: 19 Hutchinson Square, Douglas, Isle of Man. Kurt Schwitters interniert in England 1940/41, in: Kurt Schwitters Almanach 8 (1989), hg. von Michael Erlhoff/Klaus Stadtmüller, S. 93–128, hier S. 108.

³¹ Vgl. zu Schwitters als Redner: Schaub, Gerhard: „Sagen Sie es nachher allen, wie nett es gewesen ist!“. Kurt Schwitters als Vortragskünstler, in: Kurt Schwitters: „Bürger und Idiot“. Beiträge zu Werk und Wirkung eines Gesamtkünstlers, hg. von dems., Berlin 1993, S. 81–99.

³² Brief Kurt Schwitters an Käte Steinitz, 26.2.1940, in: Nündel 1974 (wie Anm. 25), S. 159.

³³ Themerson, Stefan: Kurt Schwitters in England, London 1958, S. 10–13.